

Caroline! sehr guter Spaß! nun noch einmal leben Sie wohl;" und Bargrave schloß die Thüre.

„Legard nach Paris gehen! das soll er nicht, wenn Evelyn hingehet," murmelte Bargrave. „Zudem brauche ich keinen Halbpartbruder bei dem Bischofen, das man aus diesem Holzkopf herauspressen kann!"

Viertes Kapitel.

Mr. Bumblecase, ein Wort mit Euch — ich habe ein kleines Geschäft. — Lebwohl du stattliches Herrenhaus von Blackacre, mit all deinen Wäldern, Gehölzen und allem übrigen Anhang.
Wycherley's ehrlicher Spieler.

Nachdem Bargrave Fentons Hotel verlassen, begab er sich in einen der Clubs von St. James-Street — dieß war etwas ziemlich Ungewöhnliches bei ihm, denn er war kein Clubmann. Es lag nicht in seinem System, seine Zeit für nichts zu vergeuden; aber es war ein nasser Decembertag — das Haus noch nicht versammelt und er war mit seinen Amtsgeschäften fertig. Wie er hier an einem Zwieback kante und einen Artikel in einer ministeriellen Zeitung las — dessen Hauptinhalt er selbst geliefert hatte — trat Lord Saringham zu ihm und zog ihn ans Fenster.

„Ich habe Grund zu glauben," sagte der Graf, „daß Ihr Besuch in Windsor gut wirkte."

„Ja, in der That, ich dachte selbst so.“

„Ich denke nicht, daß eine gewisse Person je ihre Zustimmung zu der *** Frage geben wird; und der Premier, den ich heute sah, schien gereizt und erbittert.“

„Nichts kann erwünschter seyn — ich weiß, daß wir im rechten Boot sind.“

„Ich hoffe es ist nicht wahr, Lumley, daß Ihre Heirath mit Miß Cameron sich zerschlagen hat — es ging so das Gerücht in dem Club, gerade ehe Sie eintraten.“

„Widersprechen Sie es, mein Lord, widersprechen Sie es. Ich hoffe bis Frühjahr Lady Bargrave Ihnen vorzustellen. Wer sprengte denn das abgeschmackte Geschwätz aus?“

„Nun, Ihr protégé, Legard, sagt, er habe es von seinem Oheim gehört, der es von Sir John Merton erfahren.“

„Legard ist eine Puppe und Sir John Merton ein Fliegenfänger. Legard thäte besser, sich mit seinem Amt zu beschäftigen, wenn er vorwärts kommen will, und ich wünschte, Sie sagten ihm das. Ich habe irgendwo gehört, er spreche davon, nach Paris zu gehen — Sie könnten ihm wohl einen Wink geben, daß er diese müßiggängerische Lebensart aufgeben müsse. Deffentliche Staatsbeamte sind jetzt nicht mehr was sie sonst waren — man erwartet von den Leuten, daß sie für das Geld das sie einstreichen, arbeiten — im Uebrigen ist Legard ein tüchtiger Gesell und verdient

Beförderung. Ein paar warnende Worte von Ihnen werden ihm außerordentlich gut thun."

"Gewiß ich will ihm eine Vorlesung halten. Wollen Sie heute bei mir speisen, Lumley?"

"Nein. Ich erwarte meinen Mitspleger, Mr. Douce, zu Geschäften — ein tête-à-tête-Diner."

Lord Bargrave hatte, wie er dachte, sehr listig den Mr. Douce überschwätzt, daß dieser Bargrave's Schuld für den Augenblick noch stehen ließ; und inzwischen hatte er den Mr. Douce mit herablassenden Höflichkeiten überschüttet. Der Ehrenmann hatte zweimal bei Lord Bargrave und Lord Bargrave zweimal bei ihm gespeist. Die Veranlassung zu der heutigen vertraulichen Zusammenkunft lag in einem Brief von Mr. Douce, worin er den Lord Bargrave wegen eines besondern Geschäfts zu sprechen verlangte; und Bargrave, der ganz und gar das Wort Geschäfte nicht liebte im Mund eines Mannes, dem er Geld schuldig war, dachte, es würde doch glatter gehen, wenn etwas mit Champagner angefeuchtet.

Demgemäß hat er den „lieben Mr. Douce," ihm alle Ceremonien zu schenken und am Donnerstag um sieben Uhr mit ihm zu speisen — er sey am Morgen immer so beschäftigt.

Um sieben Uhr kam Mr. Douce. Im Augenblick wo er eintrat, rief Bargrave so laut er nur konnte: „das Essen unverzüglich!" und während der kleine Mann sich verbeugte, und hin und her fuhr und Kratzfüße machte und zuckte — (während Bargrave ihm die

Hand schüttelte), als ob er fürchtete selbst gespießt zu werden, sagte sein Wirth: „Mit Ihrer Erlaubniß wollen wir die Geldangelegenheiten bis nach dem Essen verschieben. Es ist heut zu Tage Mode, das Budget so lang als möglich hinauszuziehen — He? Nun und wie steht es mit Allen zu Hause? — Verteufelt kalt — nicht wahr? — So gehen Sie also jeden Tag auf Ihre Villa? — das ist es was Ihnen Ihre kapitale Gesundheit erhält. Sie wissen, ich hatte auch eine Villa — obgleich ich nie Zeit hatte, hinzugehen.“

„Ach ja — ich glaube, ich erinnere mich, in Ful — Ful — Fulham!“ stotterte Mr. Douce heraus. „Ihres armen Oheims — jetzt der Lady Bar — Bar — Bargrave Wittwensitz. So — So —“

„Sie lebt nicht dort!“ fiel Bargrave ein, viel zu hastig um höflich zu seyn — „Biel zu geräuschvoll für sie — sie trat mir's ab — ein sehr hübscher Platz — aber verdammt kostspielig. Ich konnte es nicht im Stand erhalten — ging nie hin — und so habe ich es meinem Weinhändler vermietht; das Miethgeld bezahlt gerade seine Rechnung. Sie werden etwas von den Sofas und Tischen heute in seinem Champagner kosten! Ich weiß nicht wie es kommt, ich bilde mir immer ein, mein Kees schmecke nach meines armen Oheims altem Lederstuhl — einen sehr sonderbaren Geschmack hat er — eine Art von respektablem Geschmack! — Ich hoffe Sie sind hungrig — das Essen ist fertig.“

Bargrave plapperte so fort, um dem guten Bankier zu verstehen zu geben, daß seine Angelegenheiten im blühendsten Stande seyen; und er trieb auch während der Essenszeit den Kreisel unaufhörlich, indem er Mr. Douce's kleinen, ärmlichen, schnappenden, weißfischartigen Mund mit „ein Glas Wein, Douce,“ oder, „im Vorbeigehen, Mr. Douce,“ stopfte, so oft er sah, daß der Ehrenmann im Begriff stand die äschyleischen Fortschritte einer zweiten Person im Dialog zu bewerkstelligen.

Nachdem endlich die Mahlzeit gebührend vorüber war und die Diener sich entfernt hatten, rückte Lord Bargrave, wohl wissend, daß Douce früher oder später doch zum Wort kommen mußte, seinen Stuhl ans Feuer, stellte die Füße auf das Geländer und rief, indem er seinen Claret hinunterstürzte — „Nun denn, Douce, was kann ich für Sie thun?“

Mr. Douce riß seine Augen so weit als nur thunlich auf und schloß sie dann ebenso plötzlich; und mit dieser Operation fuhr er so lange fort, bis er, nachdem er sie so gepußt, daß sie unmöglich noch glänzender funkeln konnten, sich überzeugt hatte, daß er Se. Lordschaft nicht mißverstanden.

„In der That, also,“ begann er in seiner schüchternsten Weise „in der That — ich — wirklich Eure Lordschaft mißverstehet — ich — ich — wollte mit Ihnen über ein Geschäft sprechen.“

„Nun gut, was kann ich für Sie thun? einen kleinen Gefallen, he? Eine hübsche Sinekure für einen

Lieblingskommis — oder eine Stelle im Stempelamt für Ihren fetten Ausläufer — John, glaub' ich, rufen Sie ihm! Sie wissen, mein lieber Douce, Sie haben ganz über mich zu befehlen.“

„Oh gewiß — Sie sind sehr gütig — gütig — gü — gütig — aber — aber —“

Bargrave warf sich in seinem Stuhl zurück, schloß die Augen und den Mund und ergab sich entschlossen darein, Herrn Douce ohne Unterbrechung sich ausschütten zu lassen. Es war ihm ein ansehnlicher Trost als er merkte, daß das erwähnte Geschäft sich nur auf Miß Cameron bezog. Nachdem Mr. Douce, wie er schon oft früher gethan, den Lord Bargrave daran erinnert, daß nach dem Wunsche seines Oheims der größere Theil seines Evelinen vermachten Vermögens in Ländereien gesteckt werden sollte, berichtete er weiter, es biete sich eine ganz vortreffliche Gelegenheit zu einem Kaufe dar, der gewiß den verstorbenen Lord im innersten Herzen erfreut hätte. Ein prächtiges Haus, im Styl von Blickling — ein Hirschpark, sechs Meilen groß, 10,000 Hufen Land — mit einem reinen Einkommen von 8000 Pf. jährlich — Ankaufgeld nur 240,000. Das ganze Gut war zwar viel größer, 18,000 Hufen; aber die entfernteren Pachtböfe konnten in verschiedenen Theilen verkauft werden — wenn man gerade die Summe einhalten wollte, welche in Ländereien zu stecken, die Pfleger der Miß Cameron beauftragt waren.

„Gut,“ sagte Bargrave, „und wo ist es? Mein guter Oheim ging aus auf das Gut Cliffords, aber der Titel war nicht gut.“

„Oh — dieß ist viel — viel — viel schön — schön — schöner; — eine treffliche Verwendung des Geldes — aber ziemlich weit weg — im — im Norden. Li — Li — Lisle Court.“

„Lisle Court! Wie, gehört das nicht dem Oberst Maltravers?“

„Ja. — Es ist freilich ganz, muß ich sagen — ein Geheimniß — ja — in der That, ein Ge — Ge — Geheimniß — noch nicht auf dem Markt — gar nicht — bald weggeschnappt.“

„Hm. Hat Oberst Maltravers verschwenderisch gelebt?“

„Nein — aber er mag nicht — höre ich — oder vielmehr Lady — Julia — so hat man mir gesagt, ja, wirklich — mag nicht gern — so weit reisen, und so bringen sie dafür den Winter in Italien zu. Ja — sehr sonderbar — gar ein schöner Besitz.“

Lumley war oberflächlich bekannt mit dem ältern Bruder seines alten Freundes — einem Mann, der einige von Ernsts Fehlern hatte — sehr stolz, sehr streng in seinen Anforderungen und sehr ekel und wählrig war — aber alle diese Fehler hatten sich in der gewöhnlichen, gemeinen Welt ausgebildet und waren nicht die verfeinerten Abstraktionen seines jüngern Bruders.

Oberst Maltravers war beständig, seit er in die Garden getreten, durchaus der Mann des feinen Tons

gewesen — und mehr nicht. Aber reich, von guter Geburt und hohen Verwandtschaften und durchaus nach der Mode wie er war, — machte doch sein Stolz daß es ihm in London — und sein wählgiger Geschmack, daß es ihm im Lande nicht behaglich wurde. Er war eine ziemlich angesehene Person, aber er wäre gern eine sehr angesehene Person gewesen. Das war er in Lisle Court; aber das genügte ihm nicht; er wäre gern nicht nur eine sehr angesehene Person, sondern dieß auch unter sehr angesehenen Personen gewesen, und Squiren und Pfarrer waren ihm langweilig. Lady Julia, seine Gattin, war eine feine Lady — leer und hübsch — die Alles mit den Augen ihres Gemahls ansah. Er war ganz Herr chez lui — dieser Oberst Maltravers! Er lebte meist im Ausland — denn auf dem Festland erschien sein großes Einkommen als fürstlich, während sein vornehmes Wesen, vermöge seiner feinen Erziehung und persönlichen Vorzüge sehr hervortretend, ihm an fremden Höfen eine bedeutendere Stellung gab als am einheimischen. Zwei Dinge hatten ihm einen großen Widerwillen gegen Lisle Court eingeflößt — mochten sie andern als Kleinigkeiten erscheinen — für Euthbert Maltravers waren es keine Kleinigkeiten; erstlich: ein Mann der seines Vaters Advokat gewesen und der die personifizierte, unabtreibbare, plumpe Vertraulichkeit selbst war, hatte ein Gut ganz dicht bei Lisle Court gekauft und war, horresco referens! zum Baronet ernannt worden! Sir Gregory Gubbins hatte den Vortritt vor Oberst Maltravers!

Er konnte nicht ausreiten, ohne Sir Gregory zu begegnen — er konnte nicht auswärts speisen, ohne das Vergnügen zu haben, hinter Sir Gregory's hellblauen Rock mit den glänzenden Metallknöpfen drein zu gehen. Bei seinem letzten Aufenthalt in Lisle Court, das er damals mit allen Arten von vornehmen Gästen füllte, hatte er, gleich am ersten Morgen nach seiner Ankunft ein großes, schimmerndes, weiß roth blau und goldenes Ding gesehen, am Ende einer stattlichen Allee, welche Sir Guy Maltravers zu Ehren des Siegs über die spanische Armada gepflanzt hatte. Er sah in stummem Erstaunen hin und Jedermann schaute hin, und ein höflicher deutscher Graf, durch sein Augenglas darnach sehend, sagte: „Ach, das ist was man in Ihrem Land eine Grille nennt — eine Grille vom Oberst Maltravers!“

Diese Grille war das pagodenartige Sommerhaus, das Sir Gregory Gubbins nach dem Muster des Pavillons in Brighton erbaut hatte. Oberst Maltravers war unglücklich — die „Grille“ peinigte ihn — überall schien ihm das Sommerhaus zu stehen — er konnte dem Anblick gar nicht entfliehen — es war auf dem höchsten Punkt in der Grafschaft gebaut; wo er auch reiten, gehen, sitzen mochte — überall starrte ihn die Pagode an — und er wäunte kleine Mandarinen ihre kleinen runden Köpfe gegen ihn schütteln zu sehen. Dieß war der eine große auf Lisle Court lastende Fluch; der andere war noch schmerzlicher. Die Eigenthümer von Lisle Court hatten seit mehreren Genera-

tionen den tonangebenden Einfluß in der Stadt der Grafschaft besaßen. Der Oberst selbst mischte sich wenig in die Politik und war ein zu feiner Gentleman für die Plackereien des Parlaments; er hatte den Sitz Ernst angeboten, als dieser seine öffentliche Laufbahn antrat — aber das Ergebnis einer Mittheilung zwischen ihnen zeigte, daß ihre politischen Ansichten verschieden waren und die Unterhandlung beruhte, ohne daß man sich auf der einen oder andern Seite verletzt gefunden hätte. — Später trat wieder eine Erledigung ein; und der Lady Julia Bruder, so eben Lord des Schatzes geworden, wünschte ins Parlament zu kommen; so ward ihm der Sitz für die Grafschaftsstadt angeboten. Nun hatte aber der stolze Gemeine in die Familie eines Peers geheirathet, der ebenso stolz war, wie er, und Oberst Maltravers freute sich jedesmal, so oft er seine Verwandte seine Bedeutung konnte fühlen lassen, dadurch, daß er ihnen einen Gefallen erzeigte. Er schrieb an seinen Verwalter, er solle sorgen, daß die Sache ordentlich ins Reine gebracht werde und kam dann an dem Wahltag selbst, „um an dem Triumph und Jubel Theil zu nehmen.“ Man denke sich seine Entrüstung als er erfuhr, daß der Neffe von Sir Gregory Gubbins schon auf dem Plan sey! Das Ergebnis der Wahl war, daß Mr. August Gubbins ins Parlament kam und daß Oberst Maltravers mit Kohlstrünken geworfen und des Versuchs angeklagt war, die würdigen und unabhängigen Wähler einem Candidaten der Regierung zu verkaufen! Voll Schaam und Verdruß

verließ Oberst Maltravers seinen Sitz in Lisle Court und begab sich wieder auf den Continent.

Ungefähr eine Woche vor dem Zeitpunkt unserer Erzählung waren Lady Julia und er von Wien wieder in London eingetroffen; und eine neue Kränkung erwartete den unglücklichen Besitzer von Lisle Court. Eine Eisenbahn-Compagnie hatte sich zusammengethan, von welcher Sir Gregory Gubbins ein Hauptmitglied war, und der Speculant Mr. August Gubbins, Einer der nützlichsten Männer im Unterhaus, hatte es über sich genommen, die Bill im Parlament durchzusetzen. Oberst Maltravers erhielt einen Brief von unglückweissagendem Aussehen, welcher eine Karte der Gegend enthielt, wo die unglückliche Eisenbahn durch geführt werden sollte — und siehe! gerade mitten durch seinen Park lief eine heillose Linie, welche ihm ankündigte, welches Opfer er muthmaßlich dem allgemeinen Besten zu bringen haben würde — besonders aber dem Besten der Grafschaftsstadt, deren Einwohner ihn mit Kohlstrüngen geworfen hatten!

Oberst Maltravers verlor völlig die Geduld. Unbekannt mit unserer weisen gesetzgeberischen Prozedur wußte er nicht, daß eine Eisenbahn im Plan, etwas ganz Anderes ist, als eine ausgeführte Eisenbahn; und daß die parlamentarischen Committee's keineswegs Planen günstig sind, welche eine öffentliche Straße durch den Park eines Gentleman führen wollen.

„In diesem Land kann man nicht leben,“ sagte er zu Lady Julia, „es geht mit jedem Jahr schlechter

und schlechter. Gewiß, es ist mir in Lisle Court nie behaglich geworden. Ich habe gute Lust, es zu verkaufen."

"Nun freilich, da wir keine Söhne, bloß Töchter haben, und für Ernst so gut gesorgt ist," sagte Lady Julia, "und das Gut so weit entlegen von London, und die Nachbarschaft so unangenehm, denke ich, wir könnten auch wohl ohne es seyn."

Oberst Maltravers antwortete nicht; aber er erwog bei sich das Für und Wider; und dann fing er an zu berechnen, wie viel ihn die Wildschützen und Zimmerleute und Bögte und Gärtner und Gott weiß Wer sonst noch kosteten; und dann tauchte die Pagode vor ihm auf, und dann die Kohlstrünke; und endlich ging er zu seinem Anwalt.

"Sie können Lisle Court verkaufen," sagte er ruhig.

Der Anwalt tauchte die Feder in die Tinte; „die Gutstheile, Oberst?"

"Die Gutstheile von Lisle Court! Jedermann, das heißt, jeder Gentleman kennt Lisle Court."

"Der Preis, Sir?"

"Sie kennen den Pächtertrag — darnach berechnen Sie ihn. Es würde ein zu großer Kauf für Einen Mann seyn; verkaufen Sie die außenliegenden Wälder und Pachtgüter abgesondert vom Uebrigen."

"Wir müssen eine Ankündigung entwerfen, Oberst."

"Lisle Court in einer Ankündigung ausbieten — davon kann nicht die Rede seyn, Sir. Ich kann nicht

zugeben, daß meine Absicht öffentlich bekannt werde; sagen Sie in aller Stille einem Kapitalisten davon; aber lassen Sie nichts in die Zeitungen kommen, bis Alles im Reinen ist. In acht oder vierzehn Tagen werden Sie schon einen Liebhaber finden — je eher je besser!“

Außer seinem Abscheu vor Zeitungsgeschwätz und Zeitungshieben, befürchtete Oberst Maltravers auch, sein Bruder, der damals in Paris war, möchte seine Absicht erfahren und sie zu vereiteln suchen; und woher dieß nun rühren möchte — der Oberst hatte einige Scheue vor Ernst und schämte sich seines Vorsatzes ein wenig. Er wußte nicht, daß durch ein seltsames Zusammentreffen, Ernst selbst auch daran gedacht hatte, Burleigh zu verkaufen.

Der Anwalt hatte durchaus keine Freude an dieser Art die Sache zu betreiben. Er flüsterte es indeß ein wenig aus, daß Lisle Court feil sey; und da es in Wahrheit eines der berühmtesten Güter seiner Art in England war, kam das Gerücht bei den Bankiers und Brauern und Saifensiedern und andern reichen Leuten — den Medici des neuen unter uns emporkommenden Adels — herum, bis es endlich auch dem Mr. Douce zu Ohren kam.

Lord Bargrave, so ein schlimmer Mann er war, hatte doch nicht viele jener Charakterfehler, welche zu der persönlichen Klasse der Fehler, wie ich es nennen möchte, gehören — das heißt, er hegte keine boshaften Gefinnungen gegen Individuen. Er war,

für gewöhnlich, nicht eifersüchtig, auch nicht höhnisch, noch böswillig, noch rachsüchtig; seine Fehler entsprangen aus gänzlicher Gleichgültigkeit gegen alle Menschen und alle Dinge — außer sofern sie in Beziehung standen auf seine Plane und Zwecke. Er hätte keinen Wurm beleidigt, wenn er keinen Vortheil davon hatte, aber er hätte jedes Haus in Brand gesteckt, wenn er kein anderes Mittel gefunden hätte, seine Eier zu rösten. Aber doch, wenn irgend ein Gefühl persönlicher Erbitterung in seiner Brust Raum fand, so war es zuerst gegen Eveline Cameron, und dann zweitens gegen Ernst Maltravers. Zum Erstenmal in seinem Leben dürstete er nach Rache — Rache gegen das Mädchen, das ihn seines Vermögens beraubte und seine Hand ausschlug — und diese Rache hoffte er zu befriedigen. Was den Andern betraf, so war es nicht sowohl Widerwillen, was er gegen ihn empfand, als vielmehr ein unbehagliches Gefühl der Unterordnung. Wie sehr auch er selbst in der Welt vorwärts gekommen war, hatte ihm doch der Ruhm eines Mannes gewürmt, den er als einen trotzigen, unerfahrenen Jüngling sich noch denken konnte; er hörte nicht gern Jemand Maltravers loben. Auch bildete er sich ein, dieß Gefühl sey gegenseitig, und Maltravers ärgere sich bei jedem neuen Fortschritt, den er in seiner Laufbahn mache. Es war in der That jene Art Eifersucht, welche Männer oft empfinden gegen die Genossen ihrer Jugend, deren Charakter höher ist als der ihrige, und deren Talente von einer Art, die sie nicht ganz zu be-

greifen vermögen. Nun bedünkte es in diesem Augenblick Lord Bargrave gewiß als der glänzendste Triumph über Maltravers von Burleigh, Herr von Lisle Court, dem Erbsitz des älteren Zweigs der Familie zu werden; gleichsam in die Schuhe von Mr. Ernst Maltravers' älterem Bruder zu treten. Er wußte auch, daß es ein Besizthum von großem Werth und Bedeutung war; Lord Bargrave von Lisle-Court konnte in der Peerschaft eine ganz andere Stellung einnehmen, als Lord Bargrave von — — Fulham! Niemand konnte den Besizer von Lisle-Court mehr einen Abenteurer nennen; Niemand konnte einen solchen Mann im Verdacht haben, daß er sich nur einen Strohalm um Nempter und Besoldung kümme. Und wenn er Eveline heirathete, und wenn Eveline Lisle Court kaufte — würde dann nicht Lisle Court sein? Er hüpfte über diese Wenn, so steife einsylbige Wörter es waren, mit Einem Satz hinweg. Ueberdies, wenn auch aus der Sache nichts werden sollte, so gab es ihm doch einen erwünschten Vorwand, Evelinen in Paris aufzusuchen, mit ihr sich zu besprechen, ihr zu rathen. Zwar hatte das Testament des verstorbenen Lords es ganz dem Gutdünken der Pfleger überlassen, Ländereien anzukaufen, wie sie es für angemessen halten würden. Aber es war doch, wo nicht gesetzlich nothwendig, eine geziemende Artigkeit, Evelinen auch um ihre Meinung zu fragen. Und Plane, Zeichnungen, Erläuterungen und Pachtgeldregister mußten ihn rechtfertigen, wenn er Morgen für Morgen mit ihr allein zubrachte.

Unter solchen Gedanken ließ Lord Bargrave den Mr. Douce einen Satz um den andern herausstöttern, bis endlich Se. Lordschaft, nach dem Kaffee klingelnd, sich streckte, mit dem Wesen eines Mannes, der dadurch seine Zufriedenheit und gute Stimmung zu erkennen gibt, und sagte:

„Mr. Douce, ich will nach Visle Court gehen, sobald ich kann — ich will es besehen — ich will über Alles sichere Erkundigungen einziehen — ich will es in günstige Erwägung ziehen — ich stimme ganz mit Ihnen überein, ich denke es wird sich prächtig machen.“

„Aber,“ sagte Mr. Douce, dem die Sache ganz ausnehmend am Herzen zu liegen schien, „wir müssen uns beeilen, mein Lord, denn wahrhaftig — ja, in der That — wenn — wenn — wenn der Baron Roths — Roths — hild — das heißt —“

„Oh, ja! ich verstehe — halten Sie die Sache geheim, mein lieber Douce; machen Sie Sich des Obersts Anwalt zum Freund; halten Sie ihn ein wenig hin, bis ich hineilen kann.“

„Zudem, Sie sehen ein, Sie sind solch ein trefflicher Geschäftsmann, mein Lord — daß Sie einsehen, daß — ja, wahrhaftig, man muß auch Zeit haben den Rauffschilling anzuschaffen — die Papiere zu verkaufen zu einem an — anständ —“

„Ganz gewiß, ganz gewiß — ei du Zeit, wie spät es ist! Es thut mir leid, mein Wagen wartet! Ich muß zur Frau von L — —.“

Mr. Douce, der noch viel auf dem Herzen zu

haben schien, sah sich genöthigt, es auf ein ander Mal zu versparen und seinen Abschied zu nehmen.

Lord Bargrave begab sich zur Frau von E — —. Seine Stellung in der sogenannten ausschließlichen Gesellschaft war ganz eigener Art. Diejenigen, welche sich für die besten Richter ausgaben, behaupteten, sein freies, offenes Wesen und die behagliche Laune seines Unterredungstons stehen im Widerspruch mit der ruhigen Milde der allerfeinsten Sitte. Aber doch war er ein großer Liebling bei seinen Damen und Dandy's. Sein schönes, lebhaftes Gesicht, seine Talente, seine Politik, sein Intriguen und eine lebhafte Keckheit in seinem Benehmen vergüteten seine unaufhörlichen Verletzungen der orthodoxen Konvenienz in all ihren Feinheiten.

In diesem Haus traf er den Oberst Maltravers, und ergriff diese Gelegenheit, seine Bekanntschaft mit diesem Gentleman zu erneuen. In vertraulich flüsterndem Ton erwähnte er dann der ihm in Beziehung auf Lisle Court gemachten Mittheilung.

„Ja,“ sagte der Oberst, „ich denke ich muß das Gut verkaufen, wenn ich es in der Stille thun kann. Zwar als ich zuerst mit meinem Anwalt davon sprach, da war es in einem Augenblick des Verdrusses, als ich hörte, daß die * * * Eisenbahn durch den Park gehen sollte — aber ich finde, daß ich diese Gefahr zu hoch angeschlagen. Aber doch, wenn Sie hingehen und das Besizthum sich ansehen wollen, werden Sie eine recht gute Jagd dort finden; und wenn Sie zu-

rückkommen, können Sie dann sehen, ob es Ihnen zusagt. Erwähnen Sie aber nichts davon, wenn Sie dort sind; es ist besser, wenn meine Absicht nicht in der ganzen Grafschaft bekannt wird. Wenn Sie es thäten, würde sich Sir Gregory Gubbins als Liebhaber antragen und darauf bieten."

"Sie können auf meine Verschwiegenheit bauen. Haben Sie neuerlich nicht von Ihrem Bruder gehört?"

"O ja; ich glaube, er denkt in die Schweiz zu gehen. Er würde bald in England seyn, wenn er davon hörte, daß ich Lisle Court weggeben wolle."

"Was! würde es ihn so verdrießen?"

"Ich fürchte, ja; aber er hat selbst ein hübsches altes Besizthum; nicht halb so groß und deswegen nicht halb so beschwerlich wie Lisle Court."

"Ja! und er selbst sprach auch davon, das hübsche alte Besizthum zu verkaufen."

"Burleigh zu verkaufen! Sie machen mich staunen. Aber in der That, Landgüter in England sind etwas lästiges. Ich denke, er hat auch seinen Gubbins, wie ich den meinigen!"

Hier ging der erste Minister der Regierung, welche mit Bargrave's Tugenden geschmückt war, vorüber; und Lumley wandte sich um, ihn zu grüßen.

Die beiden Minister besprachen sich, vertraulich zusammenflüsternd, höchst freundschaftlich miteinander: — so freundschaftlich, daß man auf den halben Blick errathen konnte, daß sie einander haßten wie Gift!